

«Ziel ist, die Region auf die Zukunft vorzubereiten»

Metrobasel Direktorin Regula Ruetz will Think Tank statt über Mitgliedsbeiträge mit projektbezogenen Geldern finanzieren

VON PETER SCHENK

Metrobasel versteht sich als Think Tank für die trinationale Agglomeration Basel und ist in letzter Zeit durch einige Rücktritte unter Druck geraten. Direktorin Regula Ruetz glaubt trotzdem an die Existenzberechtigung der Organisation.

Frau Ruetz, nach Basel-Stadt und anderen Mitgliedern tritt auf Ende 2013 auch der Kanton Baselland aus Metrobasel aus. Ist das nicht ein Alarmzeichen?

Regula Ruetz: Nein. Der Austritt des Kantons Baselland als Mitglied war bereits im letzten Sommer absehbar. Die gezielt negativen Schlagzeilen in der Presse geben ein völlig verzerrtes Bild wieder. Gerade Partner wie Novartis oder die Basler Kantonalbank (BKB) unterstützen Metrobasel nach wie vor, einfach projektbezogen. Ihr Mitgliederbeitrag war teilweise schon früher Projekten zugeordnet. Projektbezogen bringen sich auch Fachexperten des Kantons Basel-Stadt bei Metrobasel ein und Baselland ist ja bis Ende Jahr noch dabei. Ich bin sehr froh, dass es uns somit gelungen ist, die wichtigsten Partner in den Begleitgruppen unserer Studien zu haben.

Dennoch, als Mitglieder sind Basel-Stadt und Baselland draussen. Diese Unterstützung vom Staat wird Ihnen fehlen.

Ich möchte zwischen der finanziellen Ebene und der Unterstützung mit Know-how unterscheiden. Das Know-how haben wir auf jeden Fall, denn diese Gebietskörperschaften machen, wie erwähnt, in den Begleitgruppen voll mit. Ich hoffe, dass wir auch auf bestehendes Datenmaterial zurückgreifen dürfen; zum Teil haben wir die Zusage dafür schon.

Die Kantone zahlen jährlich jeder immerhin 75 000 Franken. Wie wollen Sie Metrobasel in Zukunft finanzieren, wenn namhafte Mitgliedsbeiträge wegfallen?

Um transparenter zu sein und dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung respektive Nutzen für unsere

Partner besser entgegen zu kommen, haben wir bereits im letzten Jahr unser Finanzierungsmodell angepasst. Es ist heute schwierig, à fonds perdu 75 000 Franken als Mitgliederbeitrag zu sprechen – auch in einem Parlament. Deshalb versuchen wir vermehrt, Projektpartner für unsere Studien, Anlässe oder andere Aktivitäten zu gewinnen, auch wenn dies einen Mehraufwand bedeutet. Die Einzelmitgliedschaft für 100 oder mehr Franken sowie die Basismitgliedschaft für 5000 Franken für ein Unternehmen werden allerdings bleiben.

Es gibt eine Vielzahl von Organisationen in der grenzübergreifenden Kooperation. Warum braucht es Metrobasel da überhaupt noch?

Viele Leute wissen nicht, welche Organisation was macht und wer welche Ziele und Kernaufgaben hat. Da braucht es noch viel Aufklärungsarbeit.

Und was ist Ihre Aufgabe?

Unser Perimeter geht über die fünf Nordwestschweizer Kantone, den Landkreis Lörrach und das Pays de Saint-Louis. Mit unseren Studien mit einem Zeithorizont von 2020 bis 2050 beschäftigen wir uns auf der zeitlichen Achse anderen Organisationen vorgelagert. An unseren Anlässen und Podiumsdiskussionen werden die Studienergebnisse diskutiert. Mittels Kommunikation – zum Beispiel Newsmails, dem Metrobasel Comic oder dem Metrobasel Report, der an gegen 300 000 Haushalte verteilt wird – werden die Erkenntnisse der Studien und Podiumsdiskussionen sowie Inputs zu den Themenfeldern von Metrobasel an eine breite Leserschaft vermittelt. Unser Ziel ist es, dass unsere Region rechtzeitig auf die kommenden Jahrzehnte vorbereitet wird und somit auch in 20 oder 50 Jahren so erfolgreich sein wird wie heute.

Sollten Sie nicht angesichts der Kritik an der Vielzahl der Organisation mehr kooperieren?

Zur Person

Regula Ruetz (58) hat im April 2012 die Geschäftsleitung von Metrobasel übernommen und die Nachfolge des zurückgetretenen Gründers Christoph Koellreuter angetreten. Vor ihrer Ausbildung zur Kommunikationsberaterin hatte sie Jus studiert. Sie ist seit 25 Jahren Geschäftsführerin und Inhaberin der Agentur Ruweba Kommunikation und Management an der Universität St. Gallen (HSG) sowie den ein Certificate of Advanced Studies (CAS) zur Beratungs- und Führungskompetenz an der Hochschule für Wirtschaft (HWZ) abgeschlossen. (PSC)

Es besteht bereits ein Zusammenarbeitsvertrag mit Regio Basiliensis und auch mit anderen Organisationen arbeiten wir gut zusammen. Wir suchen die Zusammenarbeit, wo sie sinnvoll ist und einen Nutzen für alle ergibt. Das Wichtigste ist, dass die Informationen fließen, dass man Schnittstellen definiert, Doppelspurigkeiten vermeidet und die Zusammenarbeit funktioniert.

Wie sehen Sie Ihre Rolle in der Metropolitankonferenz?

Die Metropolitankonferenz ist das Sprachrohr der Politik in Richtung Bern; sie ist für die Bündelung der Kräfte und das Lobbying verantwortlich. Das ist nicht unsere Aufgabe, wir machen keine Politik. Wir unterstützen die Metropolitankonferenz bei Vernehmlassungen und Stellungnahmen und stellen Grundlagenwissen aus unseren Studien, respektive Daten und Erkenntnissen zur Verfügung.

Was für ein Interesse haben Novartis oder die BKB, eine Studie mitzufinanzieren, die hinterher öffentlich wird und ihren Konkurrenten nutzen könnte?

Die beiden Unternehmen sehen dies als Zeichen der Verbundenheit und als Teil ihres Engagements für den Standort und die Region. Ein besse-



Die Kommunikationsberaterin Regula Ruetz hat im April 2012 die Geschäftsleitung von Metrobasel übernommen.

res Verständnis der Herausforderungen und der Bedürfnisse der Wirtschaft und ihrer wichtigsten Branchen ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Metrobasel. Und wenn dieser Standort gestärkt wird, dann dient das letztlich auch Novartis und der BKB. Ausserdem sind die vollständigen, fertigen Studien primär unseren Partnern vorenthalten – die Kurzfassungen machen wir selbstverständlich publik, nicht aber das gesamte Datenmaterial.

Wäre die Lancierung derartiger Studien nicht die Aufgabe des Bundes oder der Kantone?

Natürlich könnten das Schwarzbubenland oder das Fricktal auch eine Studie in Auftrag geben, aber das wäre für sie am Schluss sehr viel teurer und würde nur ihr Gebiet betreffen. Mit unserem Modell werden die Kosten aufgeteilt. Denn mit den Steuergeldern einer

einzelnen Gebietskörperschaft kann nicht eine Studie zum gesamten Metropolitanraum Basel in Auftrag gegeben werden. Eine grenzübergreifende Finanzierung für ein Projekt zu erhalten, ist für eine Gebietskörperschaft viel aufwendiger, schwieriger und dauert viel länger, als einen Betrag in eine unabhängige Organisation zu bezahlen. Denken Sie nur an die Finanzierungsdebatte für das Theater Basel. Für grenzübergreifende Evaluationen braucht es ein politisch neutrales Gefäss wie Metrobasel. Wenn wir eine Studie erstellen, haben wir zudem auch die Wirtschaft und andere Organisationen mit im Boot, welche grösstenteils ebenfalls einen Beitrag an die Projektkosten bezahlen.

Sind derartige Studien nicht sehr teuer?

Fundierte Studien kosten Geld, in der Regel einige 10 000 bis über 100 000 Franken wie beispielsweise die Studie zur Beschäftigungs- und Bevölkerungsentwicklung 2035 oder jene zur Banken- und Pharmaregulierung vom letzten Jahr.

Was planen Sie konkret in diesem Jahr?

Im Herbst stellen wir eine Studie zu den Unique Selling Propositions (USP) und zu Clusters der Regionen vor. Dazu gehört auch ein Cluster-Atlas. USP sind Alleinstellungsmerkmale, in diesem Falle Standortfaktoren und Stärken der Regionen. Unter Cluster versteht man eine Anhäufung von Unternehmen gleicher Branchen wie beispielsweise Pharmafirmen,

Chemieunternehmen, Autozulieferer, Maschinenindustrie, Logistik sowie deren Zulieferer. Wir vergleichen die Regionen miteinander und fragen uns, weshalb es einen Cluster in dieser Region und nicht in einer anderen gibt und welche Faktoren wichtig sind, damit er dort bleibt – insbesondere bei wertschöpfungsintensiven Clustern wie der Pharmabranche. Was diese für unsere Region bedeutet, ist uns allen bewusst.

Was haben Sie dieses Jahr noch vor?

Ende Juni werden wir die Studie «Siedlungs- und Verkehrsentwicklung 2035 – Vision und Wirklichkeit» vorstellen. Bei einer Basisannahme von mindestens 60 000 zusätzlichen Einwohnern in unserer Region bis 2035 stellen sich die Fragen, wo diese wohnen und arbeiten werden, wo Raum dafür da ist und wo die Pendlerströme anfallen. Die Politiker und auch wir setzen uns für eine Verdichtung ein; die Landschaft soll nicht noch mehr zersiedelt werden. Die Frage ist, wie wir das mit den zur Verfü-

gung stehenden Instrumenten erreichen können, zumal es keine grenzübergreifende Raumplanung gibt. Die Kompetenz für die Richtpläne liegt bei den Kantonen, diejenige für die Zonenpläne bei den Gemeinden. Diese sind auch für die Umsetzung verantwortlich. Ende November wollen wir ausserdem die «Metrobasel Vision 2050» vorstellen, dabei geht es nicht nur um den Raum und Verkehr, sondern um alle unsere Kernthemen wie zum Beispiel Bildung, Kultur, Gesundheit und Energie.

Im April 2012 ist der Gründer von

Metrobasel, Christoph Koellreuter, als Geschäftsführer zurückgetreten. Der Übergang war schwierig. Ist dieser Prozess Ihrer Ansicht nach jetzt abgeschlossen?

Ich denke schon. Jeder Ablösungsprozess ist schwierig und Metrobasel wurde stark mit Christoph Koellreuter in Verbindung gebracht. Von dieser Wahrnehmung muss man wegkommen. Die Projekte von Metrobasel und unser Leistungsausweis sollen im Vordergrund stehen und nicht meine Person.

■ KOOPERATION: KLEINES LEXIKON

Die **Metropolitankonferenz Basel** gibt es seit Anfang 2012. Sie versteht sich als Plattform für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und als legitimes Sprachrohr

gegenüber Bundesbern. Die **Regio Basiliensis** setzt sich als Verein für die grenzübergreifende Kooperation ein und besitzt halbstaatliche Kompetenzen, da die Kantone

der Nordwestschweiz ihr die Betreuung der Interregprogramme übertragen haben. **Metrobasel** will Think Tank sein – dies sind nur einige vieler Organisationen. (PSC)